

[s.n.]

Autor(en): **Kambiz [Derambakhsh, Kambiz]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **108 (1982)**

Heft 29

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Bruno Knobel

Köstlichkeiten

Freizeit ist des Bürgers Zierde ...

Verschiedene Gewerkschaften forderten Einführung der Vierzig-Stunden-Woche. Vierzig-Arbeitsstunden-Woche, versteht sich! Und der Präsident des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes nannte in einem Interview als Fernziel gar die Dreissig-Stunden-Woche.

Die Vorstellung ist köstlich: Nur noch 30 Arbeitsstunden pro Woche! Bei nur 5 Arbeitstagen macht das pro Tag nur noch 6 Stunden, zum Beispiel von 7 bis 13 Uhr – und dann: aus! Oder gar wöchentlich nur noch 4 Tage Arbeit zu je 7 1/4 Stunden ... Wie gesagt: köstlich!

Köstlich vielleicht auch die Vorstellung, was viele Leute mit so viel Freizeit überhaupt anfangen werden. Nicht ausgeschlossen, dass manche den Drang verspüren werden, sich in der so gross gewordenen Freizeit «sinnvoll zu betätigen» und beispielsweise eine Nebenarbeit anzunehmen.

Wenn Arbeit rarer wird, wie es in der gegenwärtigen Rezession der Fall ist, könnte man sich vorstellen, eine Verminderung der Arbeitszeit bewirke, dass das vorhandene Volumen an Arbeit für mehr Berufstätige reicht. Das wäre vielleicht möglich, wenn mit der Arbeitszeitverkürzung eine entsprechende Lohnkürzung verbunden wäre. Aber davon war nicht die Rede. Man hält es also offenbar für möglich, die Arbeitszeit bei gleichbleibendem Lohn um 12% (Fernziel: gar um 1/3) zu kürzen, ohne dass dadurch der Preis der Produkte so stark anstiege, dass mancher angesichts der dadurch auch gestiegenen Lebenskosten lieber länger arbeiten würde. Ganz abgesehen davon, dass weniger Arbeitsleistung bei gleichbleibendem Lohn die Exportpreise unserer Produkte so stark verteuern könnte, dass die Aufträge zurückgingen und sich also das Volumen an Arbeit reduzierte ...

Welche Mutmassungen – köstliche und pessimistischere – man aber immer anstellen mag: eine Arbeitszeitverkürzung wird nur möglich sein mit Hilfe der Technik. Mit jener Technik notabene, deren man – so heisst es wenigstens landauf, landab – unendlich überdrüssig ist. Man verketzert die Technik, setzt

aber gleichzeitig hoffnungsfroh auf sie. Man hat genug von Mechanisierung und Rationalisierung, denn sie «entnerven», sie «stresse», und diese Nachteile begründen einleuchtend die Notwendigkeit einer Arbeitszeitreduktion, die mit mehr Stress und Entnervung zu bezahlen ist.

Verminderung der Arbeitszeit – das wäre köstlich! Aber im Doppelsinn, denn sie kostet etwas. «Man» wird sie zu bezahlen haben.

Über Gebühr!

«Immer die Automobilisten!» So hörte man da und dort schimpfen angesichts neuer Strassenverkehrsabgaben – Zweckerweiterung der Treibstoffzölle, Autobahnvignette –, die im eidgenössischen Parlament zur Debatte standen. Man wird sich zwar allmählich fragen müssen, ob es überhaupt noch angezeigt sei, in der dritten Person Mehrzahl von «den Automobilisten» zu reden, nachdem – wenigstens statistisch – praktisch jeder Schweizer über zwanzig Jahre über ein Auto verfügt. Wir sind nahe daran, dann, wenn wir die Autofahrer meinen, getrost wir sagen zu können.

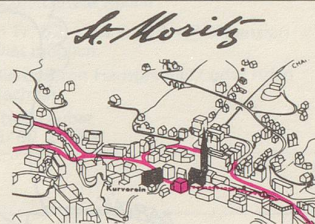
«Immer die Automobilisten!» Es ist schon etwas an dieser Klage. Schliesslich zahlt jeder dem Kanton seine Verkehrssteuer. Und die ist in manchen Kantonen nicht zu knapp bemessen – im Vergleich mit andern Kantonen. (Warum überhaupt muss sie eigentlich von Kanton zu Kanton verschieden sein, obwohl das Auto doch recht eigentlich kantonsgrenzüberschreitend fährt?) Er zahlt den Gemeinden seine Parkgebühren, und geschickt aufgestellte Bussenfallen bilden erfahrungsgemäss mancher kleinen Gemeinde willkommene weitere Einnahmen – «immer von den Automobilisten!» So klagte jüngst auch eine Reihe von Autofahrern, die vom zuständigen kantonalen Amt aufgefordert worden waren, ihren sechs Jahre alt gewordenen Wagen vorzuführen. Geklagt wurde nicht wegen der Kontrolle an sich, obwohl die Vorbereitung des Wagens auf die Vorführung ja meist mit Kosten verbunden ist. Nein – geklagt wurde, weil man auch für diese Kontrolle noch zahlen muss. Eine Kontrollgebühr.

Wäre man behördlicherseits konsequent, könnte eine weitere erfreuliche Einnahmequelle zum Fliessen gebracht werden: Man könnte doch auch bei den häufigen sporadischen Strassenverkehrskontrollen den kontrollierten Automobilisten noch eine Gebühr abknöpfen!

Aber gerechterweise ist einzustehen: Es sind nicht immer wir Automobilisten, die zur Kasse gebeten werden, sondern auch wir Bürger schlechthin. Und das soll uns Trost sein! Es gibt zum Beispiel Amtsstellen, die verrechnen für eine Photokopie (Grösse A4) 12 Franken und mehr. Gebühr! Gebühr! Und wem es einfällt, sich in einer Drogerie eine Handvoll Mottenkugeln zu kaufen, der muss zuerst beim Gesundheitsamt einen Giftschein holen – und dafür bezahlen. Auch das «gebührt» sich!

Mit andern Worten: Das Leben ist kostspielig geworden, nicht zu-

letzt dank des Kostenspiels, das mit dem Bürger getrieben wird. Über Gebühr!

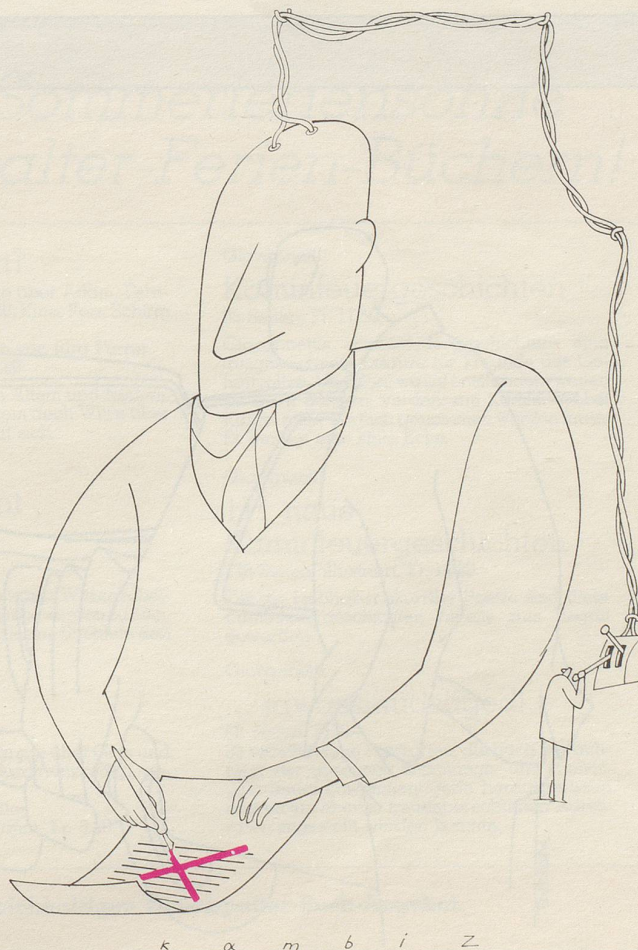


HOTEL EDEN GARNI

Ruhig + günstig wohnen Sie auch im Zentrum von St. Moritz-Dorf. Frühstück à discrétion. Alle Zimmer mit Bad oder Dusche, WC. **P.-Platz.** Mitten im Wanderparadies des Ober-Engadins.

Busverbindung zum Bäderzentrum/Hallenbad.

Familie M. Degiacomi, Besitzer
Telefon 082/361 61, Telex 74401



k a m b i z